Alexander Wettstein und das Küsnachter Tobel

Alexander Wettstein wurde als drittes Kind des Sekundarlehrers Heinrich Wettstein von Fällanden und der Elisabetha geb. Baumann am 9. Dezember 1861 in Hedingen geboren. Aus Verehrung für den deutschen Naturforscher Alexander von Humboldt erhielt der Knabe den Vornamen Alexander.

1864 kam Sekundarlehrer Heinrich Wettstein an die Knabensekundarschule Zürich, und die Familie nahm Wohnsitz in der Vorortsgemeinde Riesbach. Für seine Verdienste um die Hebung und Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts an der zürcherischen Volksschule erhielt Heinrich Wettstein die Würde eines Ehrendoktors der Universität Zürich. Ein Jahr später kam er als Lehrer der Naturwissenschaft an das Seminar Küsnacht, dem er schon als Mitglied der Aufsichtskommission sechs Jahre seine Dienste geliehen hatte. 1875 übernahm Dr. Heinrich Wettstein für den erkrankten Direktor David Fries provisorisch die Leitung der Anstalt. Nach einem dreijährigen Interregnum wurde Wettstein Seminardirektor. Die grosse Familie – es wurden ihr neun Kinder geschenkt, von welchen drei im Kindesalter starben – bewohnte die Amtswohnung im Seminar. Das ganze obere Stockwerk des Hauptgebäudes mit seiner doppelten Flucht von Zimmern stand ihr zur Verfügung.

Heinrich Wettstein wurde einer der bedeutendsten Küsnachter Seminardirektoren. Zu seinen Ehren wurde im Jahre 1931 vom Gemeinderat eine Strasse im Dorfzentrum in «Heinrich-Wettstein-Strasse» umbenannt.

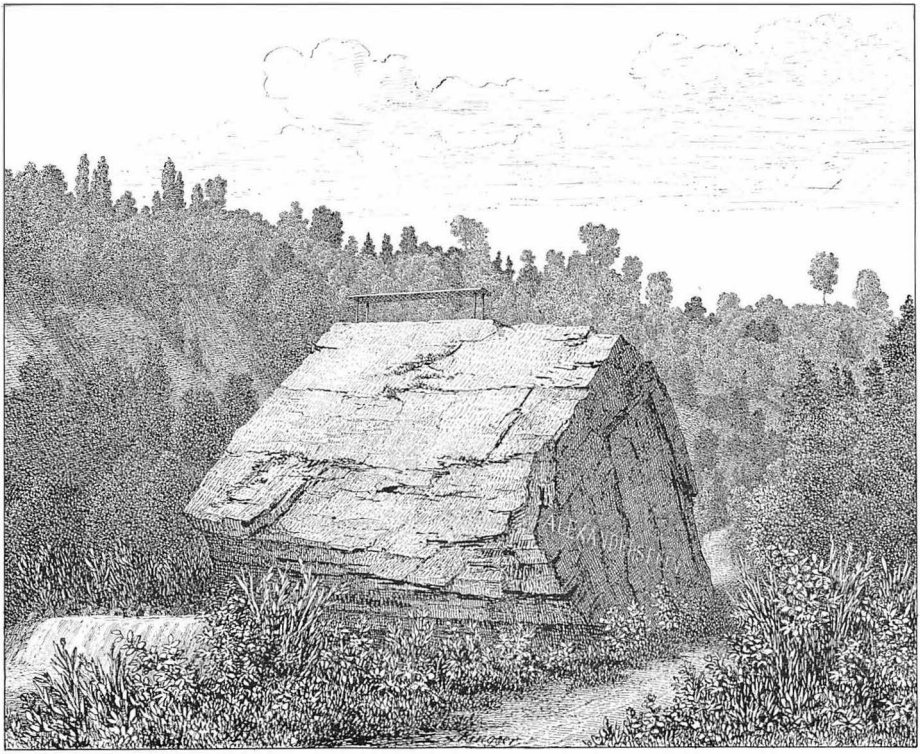
*

Der Sohn Alexander besuchte in den Jahren 1874 bis 1877 die Küsnachter Sekundarschule. An ihr wirkten damals die Sekundarlehrer Heinrich Frei und Hermann Langhard, ferner die Verweser Schoch (1874) und Niggli (1875). Der junge Wettstein war ein Freund der Tiere. Er wollte anfänglich Landwirt werden, doch im Frühling 1877 bestand er die Aufnahmeprüfung an das Seminar von 63 Prüflingen weitaus am besten. Der in der früheren Jugend eher schwächliche Knabe erfreute sich in den Seminarjahren einer unverwüstlichen Gesundheit; er verfügte über grosse Körperkräfte, schwamm, ruderte, lief Schlittschuh, alles mit Auszeichnung. Neben dem Schulpensum betrieb er für sich Sternkunde, gestaltete Reliefs und baute Apparate. Schon im ersten Seminarjahr war er Klassenbester. In Mathematik, Naturkunde und Geographie

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Alexander Wettstein
Dr. phil., Geologe
1861–1887

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

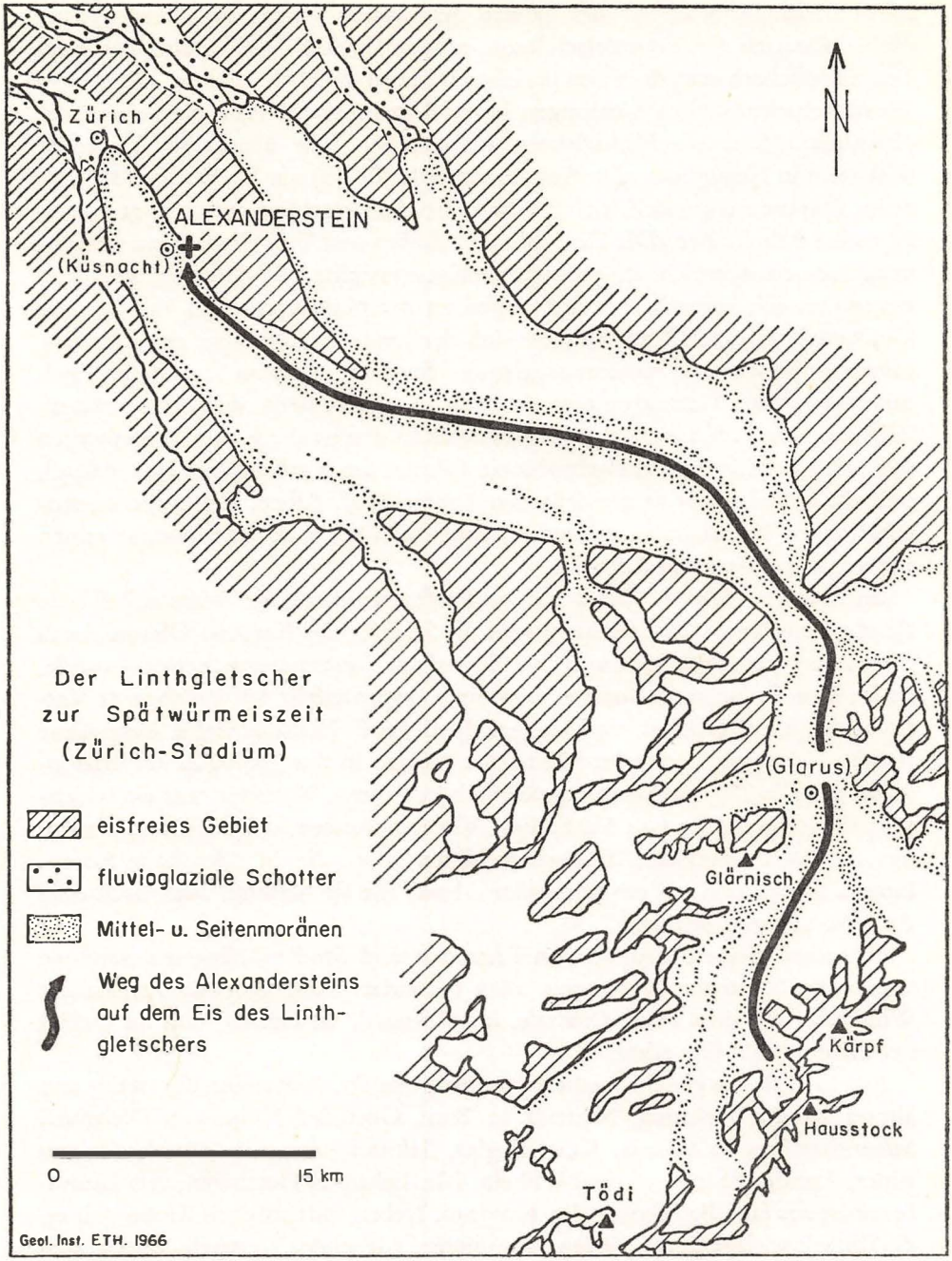


Federzeichnung von Rud. Ringger 1840–1908

ALEXANDERSTEIN

Erratischer Block aus Taveyannaz-Sandstein

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Die Reise des Alexandersteines vor etwas mehr als 20000 Jahren auf dem Rücken des eiszeitlichen Linthgletschers vom Hausstock im Glarnerland bis zu seinem heutigen Standort im Küsnachter Tobel dürfte bei einer Wanderungsgeschwindigkeit von etwa 50 cm im Tag ungefähr 400 Jahre gedauert haben.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

hatte Alexander während der ganzen Seminarzeit immer die Maximalnote. Neben Deutsch und Französisch lernte er auch Englisch und Latein. Von zehn Prüfungsfächern erwarb er sich in sieben Fächern die höchste Note. Mit ebenso überdurchschnittlichen Leistungen bestand er im April 1881 die Fähigkeitsabschlussprüfung als Primarlehrer. Im gleichen Jahr übernahm Alexander Wettstein in Neuenburg eine Assistentenstelle für Physik. Im Herbst 1882 trat er ins Polytechnikum in Zürich ein. Seine Studien beschloss er mit einer grundlegenden Arbeit über «Die Geologie von Zürich und Umgebung», zu welcher er auch eine ausgezeichnete geologische Karte erstellte. Mit dieser seiner Arbeit erwarb er sich hernach den Doktortitel an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Dann widmete sich der junge Doktor über ein Jahr lang mineralogischen und paläontologischen Studien in München, denen sich mikroskopische Gesteinsuntersuchungen in Heidelberg und eine kürzere Wirksamkeit als Konservator-Stellvertreter an den geologischen Sammlungen in Zürich anschlossen. Zwischenhinein führten ihn Studienreisen ins Ausland, und oft begleitete er seinen früheren Lehrer Prof. Albert Heim auf wissenschaftlichen Exkursionen. Gerne zeichnete und malte er und bastelte seinen Forschungen dienende Apparate.

Im Winter 1885/86 übertrug ihm Professor Heim die wissenschaftliche Bearbeitung der Fischversteinerungen im Schiefer des Kantons Glarus. Auch diese Arbeit, die auf Grund von 2000 derartigen Versteinerungen erstellt wurde, ist im Druck erschienen, und es sind ihr 7 Doppeltafeln, auf welchen 73 Versteinerungen abgebildet sind, beigegeben. Prof. Heim schreibt über diese Arbeit, sie werde Alexander Wettsteins Namen in der geologischen Wissenschaft für alle Zukunft vor Vergessenheit bewahren. Wettstein war ein leidenschaftlicher Sammler von Mineralien, Versteinerungen, umgeformten Gesteinen, Blitzschmelzspuren, Gletscherschliffen usw., die in öffentliche Sammlungen kamen und, da ein reissender Absatz für sie bestand, auch nach dem Ausland verkauft wurden.

Mit einer kleinen Gruppe von Freunden und Studienkollegen zusammen wurde das Sammeln im Sommer 1887 besonders eifrig betrieben, so an der Windgälle, auf dem Pizzo Centrale, im Meyental, im Haslital und im Gebiet der Grindelwald-Gletscher.

Am 14. Juli des gleichen Jahres unternahmen Dr. Alexander Wettstein, sein älterer Bruder Heinrich, Sekretär in Bern, Gottfried Kuhn von Dielsdorf, Sekundarlehrer in Glarus, Karl Ziegler, Sekundarlehrer in Zürich, Gustav Bider, Apotheker in Bern, und Wilhelm Bär, Lehrer in Hottingen, von Lauterbrunnen aus eine Besteigung der Jungfrau. Neben touristischen Zielen galt es, die Blitzeinschläge in den Felsen zu studieren. Alexander Wettstein, der ein ausgezeichneter Bergsteiger und Mitglied des SAC war, leitete als Führer das

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Unternehmen. Die Sechsergruppe beabsichtigte, von der Rottalhütte aus auf der im Vorjahr zum erstenmal benützten und im Jahrbuch des SAC beschriebenen Route über den Südwestgrat zum Gipfel zu gelangen und von dort aus den Abstieg zum Rottalsattel zu nehmen. Sie hatte vor, in der Konkordiahütte zu nächtigen und dann am folgenden Tag nach Lauterbrunnen zurückzukehren. Ein herrlicher Himmel schien das Unternehmen zu begünstigen. Trotz überraschend eingetretenem Wetterumschlag erreichte die Gruppe den Gipfel der Jungfrau. Nach einem kalten Biwak unterhalb des Gipfels versuchten die Bergsteiger am andern Tag bei Sturm, Nebel und Schneetreiben den Abstieg zum Sattel. Sie verfehlten den Weg.

Sechs Tage nach ihrem Aufbruch in Lauterbrunnen fand man ihre Leichen, noch verbunden durch das Seil, bei der sogenannten Kelle am Südfuss der Jungfrauspitze. Mehr als 2000 Personen, unter ihnen die «Wulponia» Küsnacht in corpore, folgten Montag, den 25. Juli 1887, den Särgen der fünf aus Zürich stammenden Verunglückten zum Friedhof Rehalp. Selten habe ein Unglück eine solch allgemeine Teilnahme gefunden, schreibt Gassmann in seinem Buch über Seminardirektor Heinrich Wettstein.

Die Wulponiten, unter ihnen die Seminarlehrer Pfenninger und Näf, die mit Alexander Wettstein zusammen im Vorjahre 1886 zu den Gründern der Wulponia gehört hatten, beschlossen, den erratischen Block im Tobel, der bisher im Volksmund seiner Form wegen «Wöschhüsli-Stein» genannt wurde, zum Andenken an den jungen Freund und Forscher «Alexanderstein» zu nennen und trugen die neue Benennung in dauerhafter, weisser Farbe auf den Stein auf.

*

Wie von keinem zweiten wurde das Küsnachter Tobel von Alexander Wettstein mit grosser Gründlichkeit und nach allen Seiten geologisch durchforscht. Seine eingehenden Studien fanden ihren Niederschlag in der bereits zitierten Doktorarbeit. Seminarlehrer Prof. Dr. Hans Frey in der «Bellaria» hat für das 1900 erschienene Büchlein «Küsnacht am Zürichsee», das als ein Vorläufer der «Geschichte von Küsnacht» bezeichnet werden kann, einen beachtenswerten Beitrag «Geologisches über Küsnacht und Umgebung» abgefasst und dabei, wie Professor Frey selbst schreibt, die 15 Jahre vorher entstandene Arbeit von Alexander Wettstein vor sich gehabt und ist ihr in seiner Darstellung gefolgt.

Es führte in den siebziger und achtziger Jahren noch kein gepflegter Weg vom Tobeleingang bis zur Tobelmühle und nach Wangen und Guldenen. Seminardirektor Prof. Dr. Heinrich Flach schildert den Zustand des Tobels in der bereits zitierten Schrift «Küsnacht am Zürichsee» folgendermassen: «Dieses Tobel war vor wenigen Jahren noch eine Wildnis, ein Durcheinander von Wasser, Steinen und Pflanzen, in das sich nur die Männer der Holzkorpo-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

ration und wilde Buben wagten, die sich aus zerrissenen und beschmutzten Hosen und durchnässten Schuhen nicht viel machten. Es ist durch die Bachkorrektion (1895–1900) und die Arbeiten des Verschönerungsvereins in vortrefflicher Weise zugänglich gemacht worden.»

Dem geologisch Interessierten, der schauend und fragend durch das Tobel wandert, wird sich gar manches «Warum» aufdrängen. Warum besteht der Fledermausstein – auch Drachenhöhle genannt – aus einem Gesteinsgebilde, das man im 5 Kilometer langen Tobel sonst nirgend findet? Warum sieht man beim Tobeleingang eine zwei Meter dicke Tuffsteinschicht? Warum liegt im untern Teil des Tobels ein erratischer Block? Warum findet sich im Spitzackergebiet hinter der Johannesburg eine mächtige Lehmschicht im Boden? Warum gibt es Sumpfstellen, wo das Wasser nicht absickert, wie bei den künstlichen Weihern «Rumensee» und «Schübelweiher»? Warum konnten vor drei Jahren die Primarschüler Baumgartner und Piatti in der Nähe des Wulpbrüggli einen hinteren Mittelfussknochen eines Nashorns finden?

Alexander Wettstein hat als Sekundarschüler, als Seminarist und als Student mit offenen Augen und wachem Sinn die Geologie des Küsnachter Tobels und seiner Umgebung gründlich studiert und die sich ergebenden Fragen beantwortet. In seiner Dissertation finden sich die Resultate seiner unermüdlichen Wanderungen und Forschungen.

An der Gestaltung des Tobels haben die ältere und die jüngere Eiszeit bedeutend mitgewirkt. Vor der älteren Eiszeit bedeckte ein ausgedehntes Meer das schweizerische Mittelland. Diese Zeit, die Millionen von Jahren zurückliegt, hat wahrnehmbare Spuren hinterlassen. Wettstein hat aus jener Epoche, die voreiszeitlich (präglacial) genannt wird, beim Tobeleingang und unter der Wulp Überreste von Süsswasserschnecken gefunden. Es sind blasse, leicht zerfallende Schalen von kleinen «Helix Sylvana» und «Melania Escheri», wie die Tierchen wissenschaftlich benannt werden. Im Tuffstein beim Tobeleingang stellte er Abdrücke von Blättern des Zimtbaumes fest.

In der älteren Eiszeit, in der die Gletscher weit in das schweizerische Mittelland vorstiessen, lag das Eis in einer Dicke von 300 m über dem Zürichseetal. Vor der älteren Eiszeit kreuzte in der Gegend der Drachenhöhle eine Bachrinne, die tiefer war als das heutige Bachbett, das Tobel. In der älteren Eiszeit ist diese durch Moränenschutt und Geröll ausgefüllt worden. Die Hauptablagerung erfolgte beim Rückzug des Gletschers. Sie schuf auch eine Barriere, die eine Stauung und die Bildung eines Sees zwischen Wulp und der Gegend der heutigen Tobelmühle verursachte.

Ein Arm des Rheingletschers ist durch das Walenseetal vorgestossen und hat sich mit dem Linthgletscher vereinigt und mit ihm gemeinsam das Zürichseetal überlagert. Gestein aus dem Bündnerland findet sich nach Wettstein in den

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Hügelmoränen von Limberg, Itschnach und Waltikon. Hier findet man Juliergranit und Bündner-Puntaiglas-Granit.

In der jüngeren Eiszeit war der aus dem Glarnerland vorstossende Linthgletscher Träger all des erratischen Materiales. Wenn in Küsnacht und in Zollikon, Erlenbach und Herrliberg besonders viele erratische Blöcke relativ dicht herumliegen, so rühren diese wohl von einem gewaltigen Bergsturz her, der sich in Urzeiten am Kärpf und Hausstock im Glarnerland ereignete. Moränenschutt der jüngeren Eiszeit ist auf der Allmend und im Schübel feststellbar. Das Eis stand bei der zweiten Vergletscherung über Küsnacht und Rüschlikon in einer Mächtigkeit von 100 m, über Horgen von 230 m und über Wädenswil von 300 m. Das Gletscherende lag in Zürich, es hinterliess als bleibendes Andenken den Hügel des Lindenhofes in der Altstadt.

Die Gletschermassen, die zweimal das Zürichseegelände überzogen, haben die Fruchtbarkeit durch den Moränenschutt stark beeinflusst, denn dieser Schutt ist die Lebensgrundlage für Weinreben, frischgrüne Wälder, fruchttragende Äcker und Wiesen. Prof. Hans Frey schreibt 1900 darüber: «Ein Geschenk der Gletscher ist die grosse Fruchtbarkeit. Es wurde unser Boden durch die Vergletscherung gewissermassen gedüngt, und der feurige „Wangensbacher" verdankt nicht zuletzt der kalten Eiszeit seinen guten Ruf.» Anno 1900 war das Umgelände des Wangensbach noch vorwiegend Rebland.

Auf dem Alexanderstein fristet noch ein alpines Farnkraut (Asplenium septentrionale = nordisches Streifenfarn) sein Dasein, das sonst dem ganzen Kanton fremd ist. Ferner beherbergen das Lettentöbeli und einige Plätzchen bei der Schmalzgrub die zierliche Mehlprimel (Primula farinosa), das weisse, insektenfressende Fettkraut (Pinguicula alpina = Alpen-Fettkraut) und die sternförmige Frühlingsenziane (Gentiana verna). Ebenso findet sich im Tobel noch Molasse-Steinbrech (Saxifraga mutata). Diese im Tobel vorkommenden Alpenpflanzen sind also ein Überrest aus der Eiszeit und sind Zeugen des damals herrschenden kalten Klimas.

Dr. Wettstein hat auch festgestellt, dass unter dem Moränenschutt des Küsnachter Deltas längs der Rosenstrasse, der früheren Fröschgasse, eine Grundmoräne liegt und dass sich unter der Boglerenstrasse ein Lager von Seekreide hinzieht.

Alexander Wettstein war wie sein Vater ein Kind des 19. Jahrhunderts. Das besondere Interesse dieser Epoche lag einesteils in der wissenschaftlichen Forschung und Durchdringung der Natur, und anderseits hat sie jene grossen Maler hervorgebracht, die Impressionisten genannt werden und die als erste als Freilichtmaler mit Farbe, Pinsel und Staffelei in die freie Natur hinaus wanderten, um diese auf die Leinwand zu bannen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Der Verschönerungsverein Küsnacht hat vor kurzem am Alexanderstein eine bronzene Tafel anbringen lassen, um damit die in weisser Farbe aufgetragene, etwas verwaschene Schrift dauernd zu ersetzen. Zur schlichten Feier der Enthüllung erschienen Delegationen des Verschönerungsvereines, der Wulponia und der Kulturellen Vereinigung. Zur Freude der Veranstalter waren auch zugegen die Neffen von Dr. Alexander Wettstein, nämlich die Herren Ing. Heinrich Wettstein aus Los Angeles, Ing. Hans Wettstein aus Paris, Dr. Walter Wettstein aus Zürich, Ing. Fritz Wettstein aus Stäfa und unser Mitbürger Architekt Max Wettstein, welchen wir eine Reihe von Hinweisen zu dieser Arbeit verdanken.

Hans Gattiker

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch